



Ausgabe September 2021

Holzensteiner Nachrichten

Betreuen, erleben, wohnen, erfahren, was im Haus Holzenstein passiert.

INHALT

Editorial	4
Interview Nelly Looser	6
Die Nachtwachen im Haus Holenstein	8
Jubiläen und Abschlüsse	9
Pensionierung Maria Ackermann	10
Gedenken an die Verstorbenen	16
SARS-CoV-2 aus der Sicht des Geschäftsführers Andreas Steinke	17
SARS-CoV-2 aus der Sicht des Heimarztes Dr. med. Roman Zeller	18
Umfrage zur 1. Corona-Welle bei Bewohnerinnen und Bewohnern	19
Corona – Bewältigung einer Krise aus Sicht zweier Mitarbeiterinnen	20
Kreditantrag	21

EDITORIAL



Andreas Steinke

Als Beitrag für das Editorial habe ich diesmal die letzte von mir gehaltene 1.-August-Rede ausgewählt. Dies auch zum Nachlesen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner.

In der Vorbereitung für die 1.-August-Feier habe ich die berühmten und uns allen bekannten Zeilen aus dem Drama «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller gefunden. Im zweiten Aufzug lässt er im Mondeslicht auf dem Rütli die drei Eidgenossen ihren Bund mit folgenden Worten besiegeln:

*„Wir wollen sein ein einzig Volk
von Brüdern. In keiner Not uns trennen
und Gefahr. Wir wollen frei sein,
wie die Väter waren. Eher den Tod,
als in der Knechtschaft leben.“*

Diese Worte zeugen vom Wunsch nach Gleichheit aller Menschen, zeugen vom Wunsch, dass kein

Mensch sich über die anderen erheben solle, sei es aufgrund seiner Herkunft, sei es aufgrund seines Reichtums oder aufgrund eines erworbenen Amtes.

Wir alle leben in einer Eidgenossenschaft, mit der Staatsform einer direkten Demokratie, so die offizielle Bezeichnung der Schweiz.

Doch was ist eigentlich eine Eidgenossenschaft?

Die Eidgenossenschaft als abstrakter Rechtsbegriff bezeichnet die Verbindung von gleichberechtigten Genossen durch einen auf bestimmte Zeit oder für alle Ewigkeit bei Gott geschworenen Eid als höchste Form der Selbstverpflichtung des Menschen.

Der Genossenschaft an sich wohnt eine besondere ethische Grundhaltung inne. Es geht darum, nicht nur für sich, sondern für alle möglichst das Beste zu erreichen. Seit Jahrhunderten haben deshalb Personen, die sich zusammenfinden, um zusammen und – und das ist ein wichtiger Punkt – gleichberechtigt ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, dafür die Form der Genossenschaft gewählt.

Ein Ziel, das jede und jeder von ihnen alleine nicht erreichen könnte, gemeinsam aber schon. Eine Genossenschaft ist also der Ausdruck einer grossen gelebten Solidarität.

Eine Genossenschaft ist aber auch der Ausdruck einer gelebten Demokratie. Denn alle, oder zumindest alle wichtigen und zentralen Entscheide werden zusammen und gleichberechtigt getroffen. Die Stimme eines jeden Genossenschaftsmitglieds zählt gleich viel, jede und jeder hat gleich viel zu sagen. Es gibt keine Grossaktionäre oder Mehrheitsbesitzer, die einzig und allein aufgrund ihrer Stellung bestimmen, wo es langgeht, was als Nächstes zu passieren hat.

Doch leider macht die Profitgier auch vor dem Pflegebereich nicht halt. Finanzinvestoren übernehmen immer grössere Anteile am Pflegegeschäft und entziehen die auch teils mit öffentlichen Geldern erzielten Gewinne, indem sie diese in Offshore-Zentren verschieben. Während in der Schweiz erst geschätzte 13 Prozent aller Alters- und Pflegeheime von gewinnorientierten Besitzerinnen geführt werden, beträgt dieser Anteil in Deutschland bereits 43, in Grossbritannien 76 und in Spanien sogar über 80 Prozent. Dabei war die Altenpflege traditionell eine karitative Aufgabe für Kirchen und Gemeinden.

Und damit komme ich zur Genossenschaft Holenstein. Sie alle wissen, dass diese Genossenschaft Trägerin des Hauses Holenstein ist. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen im 3. Lebensabschnitt ein Zuhause zu bieten. Und das gleichberechtigt für alle.

Die Genossenschaft Alters- und Pflegeheim Haus Holenstein gehört zu den Heimen, welche nicht gewinnorientiert agieren, um ihren Aktionären möglichst hohe Renditen auszuschütten, sondern aus den erzielten Erträgen werden Rücklagen für anstehende Investitionen in beispielsweise Gebäude, Anlagen oder nachhaltige Umweltprojekte gebildet.

Und diese kommen allen Bewohnerinnen und Bewohnern zugute.

Gerade deshalb ist unsere Genossenschaft ein wichtiger und durchaus vorbildlicher Bestandteil der Schweizer Eidgenossenschaft. Hier wird gelebt, was die Grundhaltung der Schweizer Eidgenossenschaft ausmachen sollte.

Ich denke, dass wir deshalb auch etwas stolz auf unsere Genossenschaft Holenstein sein können.

Andreas Steinke

Geschäftsführer Genossenschaft Alters- und Pflegeheim Haus Holenstein

DAS INTERVIEW LEBENSINIEN VON NELLY LOOSER



Familienfoto, Nelly ganz rechts

Nelly Looser ist am 6. Dezember 1925 in Herisau als viertes von 6 Kindern der Familie Ruch zur Welt gekommen. Der Vater Karl arbeitete in der Textilfabrik Cilander in Herisau. Die Mutter Louise kümmerte sich um die Kinder und den Haushalt. Nach der Schulzeit absolvierte Nelly ein Haushaltslehrjahr in einer Metzgerei in Herisau. Obwohl sie im Hause essen konnte, bekam sie für diese Arbeit 20.- Franken im Monat und musste zu Hause noch etwas abgeben. Das waren eben noch andere Zeiten. Im September 1939 wurden ihr Vater und ein Bruder zur Mobilmachung aufgeboten, der Zweite Weltkrieg begann in ganz Europa. Nelly ging damals noch zur Schule.

Eine Lehre konnte sie nicht absolvieren, denn in der Geschwisterreihenfolge war vor und nach ihr ein Bruder. Der Vater meinte, es ist besser, wenn diese eine Lehre machten.

So arbeitete Nelly in der Strumpffabrik in Herisau. Da die Familie nicht sehr viel Geld für anderweitige Vergnügungen hatte, wanderte Nelly Looser viel, vor allem auf den Säntis. Sie ist in ihrem Leben ca. 50-mal oben auf dem Gipfel gestanden.

Um auf den Säntis zu klettern, mussten sie zuerst mit dem Velo von Herisau auf die Schwägalp fahren. Dort haben sie in der Naturfreunde hütte übernachtet und sind dann am nächsten Tag früh auf den Säntis gewandert, danach wieder hinabgestiegen, um mit dem Velo den Heimweg nach Herisau anzutreten. Die Passstrasse von der Schwägalp zum Rossfall war noch nicht asphaltiert, und auf der Naturstrasse musste man darum sehr aufpassen, dass man in den Kurven nicht ausrutschte.

In der Freizeit besuchte Nelly den Frauenturnverein, der damals noch Volksgesundheit hiess. An einer gemeinsamen Abendunterhaltung mit dem Männerturnverein lernte sie Hans Looser kennen. Er war ihre grosse Liebe. Sie heirateten am 29. September 1951 in Herisau. Er war Schlosser von Beruf und arbeitete bei der Bahn als Fahrleitungsangestellter.

1955 kam Tochter Judith zur Welt. 1956 wurde Hans Looser beruflich nach Burgdorf gewählt. In dieser Zeit wurde das zweite Kind, Roland, geboren, die junge Familie war komplett und wohnte vier Jahre im Emmental.



Hochzeitsbild Kirche Herisau

Irgendwie hatten die Loosers immer ein bisschen Heimweh nach der Ostschweiz, und so kam es, dass sich Hans Looser auf ein Inserat im Bähnlerblättli bewarb und 1960 die Familie nach Romanshorn zog. Die Eltern von Judith und Roland überlegten, dass ein Wechsel Sinn macht, bevor die Kinder eingeschult wurden. Sie fanden an der Hallwylstrasse 12 ein neues Zuhause. In dieser Häuserreihe wohnten nur Fahrleitungsangestellte der Bahn mit ihren Familien.

Die Familie besass lange kein Auto, denn mit der Bahn hatten sie immer Vergünstigungen; auch Ferienhäuschen konnten sie über den Arbeitgeber mieten. Sie sind viel in den Bergen und in der Natur gewesen, im Sommer wie im Winter. 1976 feierten sie gemeinsam ihren silbernen Hochzeitstag. Sie



gönnten sich Ferien auf Mallorca und Nelly Looser sah zum ersten Mal mit 51 Jahren das Meer. 2002 ist der Ehemann von Nelly Looser nach langer Leidenszeit gestorben.

Nelly Looser wohnte noch bis 2017 an der Hallwylstrasse. Es war nun Zeit, ins Altersheim zu wechseln. Sie ist gerne ins Haus Holenstein gekommen. Hier kennt sie einige Menschen, die mit ihr z.B. im Club der Älteren oder im Turnverein waren.

Nelly Looser hat drei Enkel und fünf Urenkel und freut sich immer sehr an der grossen Familie.

Während unseres Interviews habe ich Nelly Looser als eine positiv denkende, zufriedene Frau erlebt. Ist dies das Erfolgsrezept für ein gutes, langes Leben?

Sie trat 1962 in den Turnverein Romanshorn ein und war ihr ganzes Leben aktiv in Bewegung. Auch heute lässt sie fast keine Turnstunde im Haus Holenstein aus.

Ich danke Nelly Looser für das sehr schöne und offene Gespräch und für die Bereitschaft, aus ihrem Leben zu erzählen.

Monika Baumann

DIE NACHTWACHEN IM HAUS HOLZENSTEIN



Der Nachtwachendienst beginnt um 22.15 Uhr mit dem Rapport des Spätdienstes und endet um 07.05 Uhr mit dem Rapport an die Tagesverantwortlichen der beiden Häuser. Im Moment arbeiten 10 Frauen im Turnus im Nachtdienst.

In der Nacht arbeiten immer zwei Frauen zusammen. Eine ist zuständig für das Gartehuus und eine für das Seehuus. Im Hintergrund ist immer ein Pikettdienst, welchen die Nachtwachen telefonisch erreichen können und bei Bedarf kommt dieser ins Haus, um Unterstützung zu leisten.

Jede Nachtwache geht zuerst auf die Runde, schaut auf jeder Etage und bei Bedarf in den Zimmern der BewohnerInnen, ob alles in Ordnung ist. Um 02.00 Uhr und um 05.00 Uhr gehen beide Nachtwachen nochmals auf ihre Runden. Gegenseitig unterstützt man sich bei Arbeiten, die zu zweit besser gehen. Von 01.00 bis 02.00 Uhr haben wir eine Pause, in der wir essen, trinken und die Beine ein bisschen hochlagern können. Zu unseren Aufgaben gehört es, die Morgenmedikamente für den nächsten Tag zu kontrollieren und in gelben Becherli zu richten. Es gibt Tablette für den Speisesaal, das Gartehuus, das Seehuus, die Gartenstube und den Zimmerservice. Höchste Konzentration ist da erforderlich.

Neben verschiedenen Ämtli, die an jedem Wochentag anders sind, müssen wir auch die Fotowand der Pflege aktualisieren, damit die Bewohner sehen, wer in den nächsten 24 Stunden arbeitet.

Ich persönlich mache den Nachtdienst sehr gerne. Es ist ein anderes Schaffen als am Tag. Es ist ruhiger, wir arbeiten nur zu zweit, keine Telefone, keine Arztvisiten, keine Physio etc. Wir müssen leise arbeiten, damit wir die Bewohner nicht aufwecken.

Natürlich ist nie jede Nacht gleich, es gibt sehr unruhige Nächte, da klingeln die Bewohner, um ihre Sorgen zu melden. Das kann mal ein Kamillentee gegen Bauchweh sein oder etwas Baldriantropfen, weil man den Schlaf nicht mehr findet. Es gibt auch manchmal Bewohner, die meinen, es ist Morgen und sie möchten deshalb gerne aufstehen.

Ein Gespräch am Bett hat dann schon manchen Bewohner trösten und beruhigen können. Den Nachtwachen steht zur Erleichterung für die langen Wege vom Seehuus zum Gartehuus und zurück ein Trottnett zur Verfügung. Da kann dann schnell gefahren werden, ohne jemanden zu gefährden. Denn der Weg ist ja nachts meist frei für die Fahrerinnen.

Am liebsten mache ich im Sommer Nachtdienst. Wenn am Morgen die Vögel zu pfeifen beginnen und ihre schönsten Lieder vortragen, die Sonne über dem See aufgeht, und es noch ganz ruhig ist im Quartier. Da und dort ein Licht in den Häusern angeht und die Menschen aufstehen, um zur Arbeit zu gehen... wunderschön!

Nach meiner Arbeit falle ich meist sehr müde ins Bett und schlafe sofort ein.

Monika Baumann

PERSONAL

Jubiläen

Im Jahr 2020

Gurt Katharina (Leiterin Pflege und Betreuung)	5 Jahre
Sury-Lucarelli Gabriella (Hauswirtschaft)	5 Jahre
Menegola Sabrina (Pflege)	10 Jahre
Santillo Maria Marina (Hauswirtschaft)	10 Jahre
Moro Cornelia (Pflege)	20 Jahre

Im Jahr 2021

Küng Astrid-Helena (Lingerie)	5 Jahre
Müller Irene (Hauswartin Konsumhof)	5 Jahre
Dualeh Anisa-Farah (Lingerie)	10 Jahre
Schafroth Marcel (Küchenchef)	10 Jahre
Boldi Ursula (Pflege)	15 Jahre
Tobler Marianne (Cafeteria)	15 Jahre
Müller Fritz (Leiter Technischer Dienst)	25 Jahre

Herzlichen Glückwunsch an unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Danke für euer Engagement zum Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Abschlüsse

Halimi Osmani Shekjibe, Fachfrau Gesundheit EFZ
Latassa Valentina, Köchin EFZ

Wir gratulieren ganz herzlich zum erfolgreichen Lehrabschluss und wünschen für die Zukunft alles Gute!

«In uns selbst liegen die Sterne unseres Glücks.»

Heinrich Heine

PENSIONIERUNG MARIA ACKERMANN



Abschied einer Legende...

Ursprünglich ist eine Legende eine kurze religiöse Erzählung über Leben und Tod bzw. das Martyrium von Heiligen, die oft an ihren Jahrestagen vorgetragen wurden.

So weit wollen wir dann nicht gehen, eine Heiligsprechung scheint uns dann doch etwas übertrieben!

Aber gewisse Merkmale einer Legende vereinigt unsere Maria schon in sich...

- Sie ist eine bekannte Persönlichkeit...
- Es gibt zahlreiche Erzählungen über sie...
- Ihr Durchhaltevermögen, ihre Aufopferung für unsere Bewohner und ihre Liebe zum Beruf sind aussergewöhnlich...
- Ihre Loyalität und Motivation sind bemerkenswert...
- Ihre Geduld und Gewissenhaftigkeit sind beispielhaft...
- Und, und...

1999 fing also alles an: Maria und ihr Ehemann Kurt bewirtschafteten einen Bauernhof mit einer Gastwirtschaft. Letztere war weitem sehr bekannt und beliebt, dementsprechend «pumpevoll» war sie eigentlich immer. Das heisst, Maria konnte damals

schon richtig anpacken und machte auch dies mit Herzblut.

Solche Anstrengungen gehen dann auch mal an die Substanz, und die Klugen unter uns reagieren dann entsprechend und verändern die Ursachen dafür. Maria ging folgerichtig in ihren zweiten Traumberuf zurück, in den erlernten Beruf einer Krankenschwester, und das war sie wirklich im positiven Sinn!

Immer wenn sie gebraucht wurde, war Maria da!

- Sei es 2002 als Leiterin des Hausdienstes
- Sei es 2012 als interimistische Leiterin Pflegedienst
- Sei es als Ersatz für ausgefallene Mitarbeiterinnen
- Sei es als geduldige Ausbilderin
- Sei es als Fels in der Brandung in Krisenzeiten und damit meine ich insbesondere die Bewältigung der Coronapandemie im Holzenstein

Auf ihre Ernährung achtete sie auch besonders, jeden Mittag gab es einen gesunden Salat und meinen nahm sie mir dann dankenderweise auch noch ab!

Und jetzt, nach 22 Jahren Holzenstein, geht Maria Ackermann am 23.04.2021 in den wohl verdienten Ruhestand.



Maria Ackermann – 22 Jahre mit Herzblut dabei!

Ihr Ehegatte freut sich darüber und ihre Enkel natürlich auch! Und Maria freut sich sicher auf ihr neues Heim auf altbekanntem Boden.

Wir lassen sie ungern ziehen und freuen uns dennoch mit ihr...

Sie wird uns neu als freiwillige Helferin erhalten bleiben. Das ist ein Trost, denn sie wird eine grosse Lücke hinterlassen, bei ihren Kolleginnen und Kollegen und nicht zuletzt auch bei den Bewohnern.

Andreas Steinke

Zum Schluss noch drei Weisheiten von Maria:

«Ich habe es nie als Belastung empfunden, sogar nach den Ferien habe ich mich aufs Schaffen gefreut.»

Lebensmotto: «Leben und Leben lassen. Das macht das Leben im Alltag ringer.»

«Einfach luege...»

Und Weisheiten von anderen:

*«Weine nicht, weil es vorüber ist,
sondern lächle, weil es so schön war.»
(Gabriel García Márquez)*

*«Schliesse ab mit dem, was war.
Sei glücklich mit dem, was ist.
Sei offen für das, was kommt.»
(unbekannt)*











GEDENKEN AN DIE VERSTORBENEN

Wir alle hier im Haus Holzenstein wissen nur zu genau, dass das Leben endlich ist. Nur allzu oft werden wir mit dem Sterben konfrontiert.

Zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern ergeben sich Bindungen und Beziehungen jedweder Art. Es gibt Begegnungen beim Jassen, um miteinander zu reden, bei Ausflügen oder auch wenn man am selben Tisch zum Essen sitzt. Diese Begegnungen prägen das Miteinander und tun der oder dem Einzelnen gut, verhindert dies doch auch Einsamkeit.

Und plötzlich ist dieser Mensch nicht mehr da, sein Platz bleibt leer. Diese Lücke zu schliessen, ist nicht so einfach! Auch die Angehörigen müssen mit dem Verlust eines geliebten Menschen zurechtkommen. Auch wenn es hilft, dass einige von ihrem Leiden erlöst wurden. Die Mutter, der Vater, der Partner, die Partnerin, die Schwester oder der Bruder fehlen doch.

Aber auch wir als Mitarbeiter gehen Bindungen mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein. Manches Gespräch, manches Lächeln oder manche Geste fehlen auch uns und auch mir sehr. Deshalb, denke ich, ist es wichtig, dass wir alle angemessen Abschied nehmen können. Die Veranstaltung zum Gedenken an die Verstorbenen in den Jahren 2019, 2020 und 2021 findet im Herbst im Kreis aller Bewohner im Haus Holzenstein statt. Der genaue Termin wird noch bekannt gegeben.

Es hat sich immer wieder gezeigt, dass es so eine Abschiedszeremonie braucht, um den Verstorbenen zu gedenken.

Andreas Steinke

*«Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer ist die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Erinnerung in eine stille Freude.»*

SARS-CoV-2 AUS DER SICHT DES GESCHÄFTSFÜHRERS ANDREAS STEINKE

«Wir können Corona», diese Aussage eines Politikers wurde leider von der Realität, auch im Haus Holzenstein, konterkariert. Die hinter uns liegenden Wochen zeigten uns deutlich, wie klein wir Menschen doch eigentlich sind und dass solche Aussagen von einer gewissen Überheblichkeit und unreflektierten Einschätzung der Pandemiesituation zeugten.

Die Realität war brutal in ihren Auswirkungen auf die Menschen im Haus Holzenstein. Die Zahl der Erkrankungen und leider auch der Todesfälle sprengten jegliches Vorstellungsvermögen. Der Schmerz über dieses offensichtliche Leid und die Abschiede von Bewohnerinnen und Bewohnern sass und sitzt immer noch tief, auch bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Denn diese Dimension in den Auswirkungen der Pandemie waren neu und auch nicht mit einer Grippeepidemie zu vergleichen. Und leider, auch das noch so perfekte Schutzkonzept bewahrte uns nicht vor der Ausbreitung des Virus.

Der wichtigste zeitgenössische Schweizer Schriftsteller, Lukas Bärfuss, schrieb in einem Essay: «Die richtige Haltung ist deshalb Demut, nicht Arroganz. Die heilende Sprache ist jene des Mitgefühls, nicht des Funktionierens. Der erfolgreiche Umgang mit Fehlern ist das offene Ansprechen, nicht das Verleugnen. ... **Im vergangenen Jahr haben wir viel verloren.** Uns fehlen Mütter, Väter, Brüder, Schwestern, Söhne und Töchter. ... Aber wir haben kein

Recht zu resignieren. **Niemals verlieren dürfen wir unsere Zuversicht.** ... Das alte Leben wird nicht zurückkommen, wir können nur, einerlei wie schwierig die Umstände auch sein mögen, daran gehen, uns eine neues zu schaffen.»

Dazu gehört meiner Meinung nach auch ein gewisser Optimismus, was den Ausblick in die Zukunft angeht. Vertrauen in uns, unsere Selbstheilungskräfte, unsere Ausdauer und Stärke, um solche Krisen bewältigen zu können. **Wir kennen die Zukunft nicht, auch kein Epidemiologe, aber wir können das Heft des Handelns in unsere Hände nehmen und damit dazu beitragen, unsere Zukunft selbstbestimmter zu gestalten.**

Und dies ist auch unsere Grundhaltung im Haus Holzenstein. Wir sehen, dass sich die Zimmer wieder füllen, wir sind froh über unsere sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und wir freuen uns über die vielen wieder genesenen Bewohnerinnen und Bewohner. **Wir glauben an die Zukunft der Genossenschaft Alters- und Pflegeheim Haus Holzenstein** und deshalb werden wir auch weiterhin in bauliche Projekte, wie beispielsweise den Umbau des Speisesaales und der Küche, investieren. Denn nur so können wir am Markt bestehen und unseren Bewohnerinnen und Bewohnern ein heimeliges Daheim bieten.

Andreas Steinke

SARS-CoV-2

AUS DER SICHT DES HEIMARZTES DR. MED. ROMAN ZELLER



Die immer höher werdende Bevölkerungsdichte und die hohe Mobilität der Gesellschaft macht uns Menschen zu idealen Zielen für Viren. Dies mussten wir auf die harte Art und Weise erneut lernen. Eigentlich ist dies nichts Neues, trotzdem waren/sind unsere Systeme auf diese schnelle globale Verbreitung nicht vorbereitet. Leider hat diese Pandemie auch im Haus Holenstein Spuren hinterlassen. Viele Zimmer wurden im letzten Jahr plötzlich leer. Personal, ich inklusive, kam an die Belastungsgrenze.

Was bleibt nach der Trauer?

Ich spüre eine grosse Dankbarkeit. Dankbar für das fürsorgliche Pflegepersonal. Dankbar für all die schönen und aufmunternden Worte der Angehörigen während dieser schwierigen Zeit. Dankbar, dass in unserem Land die Ressourcen vorhanden sind für die Versorgung der vielen Kranken. Auch bin ich dankbar, dass ein gut wirksamer Impfstoff entwickelt werden konnte. Trotz aller verständlichen Skepsis konnte unsere Praxis dank dieser Impfung viele Risikopatienten erfolgreich vor einer schweren Infektion schützen. Schade nur, kam es

bereits vor deren Zulassung zum Krankheitsausbruch im Haus Holenstein.

Auch spüre ich Stolz. Ich bin stolz auf alle Bewohner, die mit der Situation so gut und verständnisvoll umgehen können. Beispielhaft geht die älteste Generation durch diese Pandemie und wir können viel von ihr lernen. Stolz bin ich auch auf die Leitung des Haus Holenstein, die trotz schwieriger Zeiten das Wohl der Bewohner und der Angestellten ausnahmslos an die erste Stelle gestellt hat.

Es bleibt die Gewissheit. Ich weiss, wir kommen am Ende vereint und gestärkt aus dieser Krise. Ich weiss, dass ich der Wissenschaft und auch dem Gesundheitssystem weiter mein Vertrauen schenken kann. Ich weiss, dass auch diese Pandemie ein Ende findet. Auch weiss ich, dass man sich fürsorglich um die BewohnerInnen des Alters- und Pflegeheims Haus Holenstein kümmert, egal, was auch noch kommen mag. Und das ist für mich, als Heimarzt, natürlich ein gutes und beruhigendes Gefühl.

Nun wünsche ich Ihnen allen eine gute Gesundheit!
Bis bald im Haus Holenstein,
Ihr Heimarzt, Dr. med. Roman Zeller

UMFRAGE ZUR 1. CORONA-WELLE BEI BEWOHNERINNEN UND BEWOHNERN

Einschränkungen... Es gäbe in der Tat schönere Überraschungen als die, so plötzlich vieler persönlicher Freiheiten beraubt zu sein. Wie gehen die Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Holenstein mit den momentanen Einschränkungen und auch der sich daraus ergebenden Frei-Zeit um? Signifikant verändert hat sich das Leben der Senioren nach eigener Einschätzung durch die Isolation und das nicht mehr Treffen mit Kindern und Enkeln. Hier einige Antworten von Bewohnerinnen und Bewohnern auf meine Fragen im April 2020. Ich habe sie so aufgeschrieben, wie sie mir gesagt wurden.

Was beschäftigt Sie an Ihrer momentanen Lage am meisten?

- Wir haben den Krieg erlebt, wir stehen das auch durch.
- Ich habe meine Patientenverfügung gemacht, ich möchte nicht an Maschinen angeschlossen sein, diese sollen jüngeren Menschen zukommen.
- Eigene Kinder, die nicht auf Besuch kommen können, Besuche allgemein vermisste ich.
- Ich habe Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus.
- Ich habe keine Angst vor dem Tod, ich habe ein gutes Leben gehabt und bin bereit, wenn es so weit ist.

Wie gestalten Sie Ihre Zeit sinnvoll?

- Es geht mir gut, wir haben zu essen, ein Dach über dem Kopf und werden liebevoll betreut.
- Ich lebe so weiter wie bisher. Der Garten ist sehr schön, und wir können um das Haus gehen und sind an der frischen Luft.
- Ich lese viel (ich bin eine Leserratte), Fernsehen schauen, zu zweit spazieren im Garten. Am Computer Bilder anschauen.
- Ich habe meinen Tagesrhythmus, den kann ich beibehalten.

Was gibt Ihnen Zuversicht und Hoffnung in der momentanen Situation?

- Dass alle mal runterfahren müssen, tut den Menschen gut. Ich hoffe, sie werden in Zukunft weniger Stress haben.
- Dass sich die Lage wieder beruhigt.
- Alles geht vorbei, nur die Ewigkeit bleibt.
- Wenn ich an meine Kinder denke, dann bin ich motiviert.

Was hat Ihnen in letzter Zeit besonders Freude bereitet?

- Die Aktivierung im Haus tut mir gut. Es geben sich alle grosse Mühe, dass es uns gut geht.
- Dass für uns eingekauft wird, finde ich sehr schön.
- Die Kinder vom Schwimmclub, die kleine Ostergeschenke vorbeibrachten, mit lieben aufmunternden Wünschen.
- Ein Kind vom Dorf hat Blüemli gebracht.
- Ich telefoniere täglich mit meiner Tochter.

Auch einige vom Personal gaben mir eine Antwort.

- Ich kann viel Geld sparen.
- Der Glaube kommt bei einigen zurück, sie beten wieder.
- Traurigkeit über das Alleinsein der Bewohnerinnen und Bewohner, man unterstützt sie in dem man Spiele mit ihnen spielt, Spaziergänge ums Haus macht oder ihnen zuhört, wenn sie von früher erzählen.
- Die Natur erholt sich, das ist schön zu sehen.
- Livestream-Angebot nutzen.
- Viel lesen...
- Die Wohnung entrümpeln.

Ich danke Ihnen für Ihre Antworten.

Monika Baumann

CORONA – BEWÄLTIGUNG EINER KRISE AUS SICHT ZWEIER MITARBEITERINNEN

Als am 16. März 2020 der Bundesrat den Notstand ausgerufen hat, durften auch Angehörige, Besucher und externe Dienstleister wie Physiotherapeuten, Coiffeuse und Pedicure unser Haus nicht mehr betreten. Grund war, das Virus nicht ins Haus Holenstein einzuschleppen.

Nach einiger Zeit wurde deutlich, dass unsere BewohnerInnen einen neuen Haarschnitt nötig hätten. Kurz entschlossen fragte die Pflegedienstleiterin Kathrin Gurt die Pflegemitarbeiterinnen Pina Spohn und Annabelle Indermaur, zwei gelernte Coiffeusen, ob sie den Coiffeurdienst übernehmen würden. Denn unsere Hauscoiffeuse durfte ebenfalls nicht mehr das Holenstein betreten und ihrer Arbeit nachgehen.

Spontan sagten Pina und Annabelle zu. «Ja, das machen wir, das können wir!» Ab Mitte April wurden unsere BewohnerInnen im hausinternen Coiffeursalons von ihnen empfangen. Die eigenen Scheren, Bürsten, Haarschneider etc. wurden von zu Hause mitgenommen, Kathrin Gurt kaufte die Pflegeprodukte ein.

Zweimal wöchentlich von 8 bis 16 Uhr standen die Aushilfecoiffeusen im Salon und haben praktisch allen Frauen und Männern im Haus die Haare geschnitten.

Nr.1 und am beliebtesten war bei den Frauen: waschen, schneiden, wickeln, Trockenhaube aufsetzen, toupieren und Haarspray. Viele BewohnerInnen sind sich schon das halbe Leben so gewohnt. Nur Haare föhnen, ist dann doch zu wenig. Dauerwellen legen oder Haare färben wurde nicht angeboten, da die Zeit dazu fehlte, denn es durfte auch nur eine Kundin im Raum sein und es mussten doch einige neue Frisuren gemacht werden. Nur schon für das Wohlbefinden tat es vielen gut,

einen neuen Haarschnitt zu haben.

Es hat den beiden Coiffeusen sehr viel Freude bereitet und sie fühlten sich darin bestätigt, dass sie ihr erlerntes Handwerk noch beherrschten. Am Anfang waren sie schon etwas nervös, ob dann die Frisuren am nächsten Tag noch halten? Kritik kam jedenfalls keine einzige auf.

Pina und Annabelle machten diese Dienstleistung mit Leidenschaft. Es war für sie spannend, die Rolle der Pflegenden mit der Rolle der Coiffeuse zu tauschen, und es sind daraus gute und persönliche Gespräche entstanden, die so bei der Pflege nicht stattfänden. Natürlich hielten sich beide an die Schweigepflicht einer Coiffeuse und die gehörten Mitteilungen blieben im Salon.

Vielen herzlichen Dank, Pina Spohn und Annabelle Indermaur, für die Flexibilität und Herausforderung, die ihr mit Bravour gemeistert habt.

Monika Baumann



*Hier entstanden
Pinas und Annabelles tolle Frisuren.*

KREDITANTRAG ÜBER FR. 3'600'000 VERGRÖSSERUNG UND ERNEUERUNG SPEISESAAL, SANIERUNG KÜCHE UND SCHAFFUNG NEUER NEBENRÄUME

Das Haus Holenstein hat sich in den letzten 50 Jahren von einer Alterssiedlung zu einem Alters- und Pflegeheim entwickelt. Während früher die Bewohnerinnen und Bewohner mehrheitlich in ihren Wohnungen kochten und assen, ist dies heute nicht mehr der Fall. Schon seit einiger Zeit erweist sich der Speisesaal als räumlich knapp bemessen, trotz einer Erweiterung gegen Westen vor rund 30 Jahren. Verschärft wird diese Ausgangslage noch durch den erheblich gestiegenen Gebrauch von Rollatoren. Während der Essenszeiten sind die Gänge vor dem Speisesaal durch Rollatoren verstellt.

Bei einer periodischen Kontrolle des Hauses Holenstein durch das Feuerschutzamt des Kantons Thurgau wurde dieser Zustand bemängelt, da die Gänge auch als Fluchtweg dienen müssen. Die Essensräume im Gartehuus dürfen zudem längerfristig ohne bauliche Massnahmen nicht mehr benutzt werden, da dort neue feuerpolizeiliche Vorschriften gelten. Während der letzten heissen Sommer erwies sich der Speisesaal zudem als schlecht isoliert, sodass die Temperaturen teilweise so stark anstiegen, dass es zu einer erheblichen Komforteinbusse kam. In den Wintermonaten hingegen muss der westliche Teil des Speisesaals täglich elektrisch nachgeheizt werden.

Die neuen Weisungen des Feuerschutzamtes des Kantons Thurgau mit der Auflage, in absehbarer Zeit die Essensräume im Gartehuus nicht mehr benutzen zu dürfen, und der zusätzliche Raumbedarf im Speisesaal nahm der Vorstand der Genossenschaft zum Anlass, das Raumangebot im Speisesaal grundsätzlich zu überdenken. In diesem Zusammenhang wurde auch die 2001 erneuerte Küche in räumlicher und betrieblicher Hinsicht überprüft. Claudio Votta, Architekt FH SIA, Weinfelden, der schon den neuen Verbindungstrakt mit

den dazugehörigen neuen Räumen und die Umgestaltung der Hauswartwohnung in einen Verwaltungstrakt geplant und ausgeführt hat, wurde beauftragt, ein Projekt auszuarbeiten. Er schlägt vor, das kaum genutzte Atrium im Seehuus aufzuheben und in den Speisesaal zu integrieren. In diesem Zusammenhang kann auch das Atrium unterkellert werden, damit das Küchenteam über dringend benötigte zusätzliche Lagerräume in Arbeitsnähe kommt. Im Küchenbereich müssen Zonen (Rein- und Unreinzone) besser getrennt und diverse Arbeitsabläufe optimiert werden.

Der Architekt schlägt vor, den vor 30 Jahren errichteten Anbau rückzubauen und die Speisesaalerweiterung mit Einbezug des Atriums auf dem Untergeschoss aufzubauen. Die bestehenden Sichtbetonfassaden werden denkmalpflegerisch behandelt und durch neue Holzfassaden kontrastreich – wie das beim Verbindungsgang bereits geschehen ist – ergänzt. Das Erscheinungsbild der Nordwest-Ecke wird sichtlich aufgewertet. Auch von innen erfährt der Raum durch die Maximierung der Fensterflächen eine Wertsteigerung. Die Rollatoren können neu im Saal parkiert werden und somit bleiben die vertikalen Fluchtwege frei. Der neue Speisesaal entspricht auch in energetischer Hinsicht den heutigen Anforderungen. Durch eine sinnvolle und wohlproportionierte mögliche Unterteilung des Speisesaals wird auch epidemiologischen Überlegungen entsprochen.

Der Grundriss der Küche wird beibehalten, jedoch um den Bereich «Unrein» (Geschirrrreinigung) erweitert. Durch die neue Einteilung werden Arbeitsabläufe erheblich verbessert und den heutigen Anforderungen angepasst.

Durch eine hohe Anzahl von vorgefertigten Holzelementen werden die Bauzeit verkürzt und die



Das Erscheinungsbild der Nordwest-Ecke wird sichtlich aufgewertet.



Speisesaalerweiterung mit Einbezug des Atriums bietet Platz für Rollatoren und entspricht den Feuerschutz-Richtlinien.

Genossenschaft Alters- und Pflegeheim Haus Holenstein • Holensteinerstrasse 36 • 8590 Romanshorn
Telefon 071 466 90 00 • Telefax 071 466 90 09 • info@hausholenstein.ch • www.hausholenstein.ch

Mitglied CURAVIVA Verband Heime und Institutionen Schweiz